

Laudatio für Birgit Nößler

„Den Pulitzerpreis“

Wird sie mit Ihrer Arbeit wohl eher nicht gewinnen.

Dabei hat sich die Journalistin Birgit Nößler einem Thema gewidmet das eigentlich gut geeignet dafür wäre.

Es ist politischer Sprengstoff über den Sie schreibt und manche Geschichte wären ideal um als Vorlage für einen Krimi oder eine romantische Komödie zu dienen.

Birgit Nößler schreibt seit über 18 Jahren im kleinen Apercu Verlag von und für pflegende Angehörige, Freunde und Nachbarn. Dabei wollte sie erst nur ein Viertel Jahr bleiben. Ihre Werke erscheinen in einer -zig tausendfachen Auflage und helfen ebenso vielen Menschen als Information, Hilfe und Halt.

Sie ist die fachlich verantwortliche Journalistin für den Bereich Pflege im Verlag.

Der Verlag erstellt jedes Jahr einen großen Teil der zentralen Informationsbroschüren in Berlin für Ältere Berliner Bürger*innen, Menschen mit Behinderung oder eben – pflegende Angehörige.

So ist sie zum Beispiel seit 18 Jahren gemeinsam mit der Regionalen Arbeitsgemeinschaft der Alten- und Angehörigen Beratungsstellen in Berlin verantwortlich für die „Angebote für pflegende Angehörige“. Der umfangreichsten gedruckten Informationssammlung in Berlin. Mittlerweile dient die Broschüre auch Fachberater*innen als Nachschlagewerk.

Maßgeblich hat sie dafür gesorgt, dass es bei den Broschüren nicht um die reine Informationsverbreitung geht. Sie erinnert immer wieder im Redaktionsteam daran, dass es wichtig ist die Geschichten der Menschen zu erzählen.

Manches begleitet sie auch kritisch und bleibt mit den Protagonist*innen im Austausch. So zum Beispiel bei der Geschichte „Meinem Vater geht es gut im Heim“ eine Geschichte die in der Pandemie eine neue, tragische Folge erhalten hat.

Wenn jemand Frau Nößler fragt, warum sie das jetzt schon so lange macht, obwohl hier kein Pulitzer Preis winkt, so spricht sie von der Abwechslung. Den spannenden Geschichten, die sonst kaum jemand wahrnimmt und durch die sie jeden Tag etwas Neues lernt.

Für sie ist entscheidend, dass die Menschen die sich um andere sorgen und sie pflegen sehen, dass sie nicht allein sind.

„Man muss gut zuhören können, dann kann man darüber auch schreiben“. Das ist ihre Maxime. Dass sie aus eigener Betroffenheit weiß, wie es pflegenden Angehörigen oft geht möchte sie dabei nicht so in den Vordergrund stellen. Auch das zeigt ihre bescheidene Einfühlung.

Liebe Frau Nößler, wir ehren Sie heute mit dem erstmalig an eine Journalistin vergebenen Berliner Pflegebären, gerade weil es Ihnen bei Ihren Geschichten nicht darum geht selber im Rampenlicht zu stehen.

Sie lassen die Geschichten für sich selber sprechen. Dafür danken wir Ihnen.